Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 9. Harrisburg, Pa., Donnerstag, Mai 27, 1875. Nro. 44.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
J. George Ripper, Box 19,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.
Einzelne Exemplaren, 5 Cents per Stück.
Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.
☞ Um die Adresse einer Zeitung zu verändern, muß man die alte sowohl als auch die neue Adresse mittheilen.

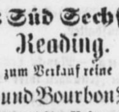
Die größte Verbreitung.
Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

The largest Circulation.
The Circulation of the "PENNSYLVANISCHE STAATS-ZEITUNG" in Dauphin County is larger than that of any other paper published in Harrisburg, English as well as German. It is therefore the best advertising medium in this part of the State.

Bedingungen der Anzeigen:
Anzeigen werden eingerückt wie folgt:
Geschäfts-Anzeigen beim Jahr, oder für einen Theil des Jahres:

	3 Monate.	6 Monate.	12 Monate.
Ein Zoll	$4.00	$7 00	$12.00
Zwei Zoll	7.00	12 00	20.00
Drei Zoll	10.00	17 00	28.00

Grundeigenthum-, persönliches Eigenthum- und allgemeine Anzeigen 10 Cents die Zeile für die erste Einrückung und 5 Cents die Zeile für jede nachherige Einrückung.
Patentirte Medizin, Bitters und alle andere Anzeigen bei der ganzen, halben, drittel oder viertel Spalte werden wie folgt berechnet werden:
Eine ganze Spalte jährlich......$150 00
Eine halbe Spalte „ 80 00
Eine drittel Spalte „ 60.00
Eine viertel Spalte „ 40 00
Heiraths Todes-Anzeigen, Dank-Abstattung u.s.w. ......50 Cts.
☞ Alle Briefe, Mittheilungen u. müssen wie folgt adressirt werden:
J. George Ripper,
P.O. Box 19
HARRISBURG, PA.



Georg L. Kestner
hat sein neues Geschäft eröffnet in
No. 13 Süd Sechste Str., Reading.
Er offerirt zum Verkauf reine
Old Rye und Bourbon Whiskies
Importirte Brandies, Reiner Holland Gin, Schottische und Irische Whiskies
Jamaica und Arak Rum,
Verschiedene Sorten
Champagner, Sherry, Burgunder und Clarets,
Rhein-Weine
von vortrefflicher Qualität. Ferner, den beliebtesten Korn-Brandwein in Europa, genannt
Nordhäuser Branntwein.
Die letzten zwei Sorten wurden dem Eigenthümer auf seiner letzten Reise in Deutschland angekauft und von ihm selbst importirt. Kenner behaupten, daß sie vorzüglich sind.
Um geneigten Zuspruch bittet
Georg L. Kestner,
Reading, März 11, 1875—tf.

Sie kehren wieder, die guten alten Zeiten!
Verlangt werden,
60,000 Männer mit Familien,
am
Schuh Store No. 9,
Market Square, um sich daselbst von
D. Dickel's
billigen und dauerhaften
Stiefeln und Schuhe,
von jeder Qualität und jedem Muster zu überzeugen.
Ich bin überzeugt, daß Niemand den Store verläßt, ohne befriedigt zu sein, da ein ganz
neuer und frischer Vorrath
eingekauft worden ist, welcher zu den
billigsten Preisen
verkauft wird.
Reparaturen jeder Art, werden prompt und billig besorgt.
D. Dickel.
Harrisburg, Mai 6, 1875.

John Yingst,
Anstreicher
und
Haus- und Schilder-Maler,
Glaser, Grainer und Calciminer,
Ecke der Front und Cumberland Straße, Harrisburg, Pa.
Orders können in F. M. Yingst's Carpet-Store an der Zweiten Straße gelassen werden.
Alle Arbeit wird prompt und billig und zur größten Zufriedenheit besorgt.
Mai 4, 1875.

E. Seltman,
No. 811 Callowhill Straße, oberhalb der Achten,
Philadelphia,
Fabrikant von Messing- und Neusilber-Musikalischen Instrumenten.
Die besten Sorten von Rotary Valve und Side Action Instrumente von Messing und Neusilber werden in kürzester Frist und unter voller Garantie gemacht. Ich schicke diese Instrumente nach irgend einem Theile der Ver. Staaten oder Canada per Expreß, zahlbar bei Ablieferung. Notenhefte und Musikbücher im Großen und Kleinen. Italienische Saiten, Accordeons, Concertinas etc.
☞ Reparaturen werden ebenfalls in der besten Weise gemacht.
Philadelphia, Pa., Mai 21, 1874.

Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt Actien-Gesellschaft.
Wöchentliche Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg
Plymouth, Cherbourg, Havre
und
New-York,
vermittelst der neuen, auf das Solideste erbauten und Eleganteste eingerichteten großen eisernen Post-Dampfschiffe

„Allemannia" — „Pommerania" (neu)
„Bavaria" — „Rhenania" (neu)
„Borussia" — „Saxonia"
„Cimbria" — „Silesia"
„Franconia" (neu) — „Suevia" (neu)
„Frisia" — „Teutonia"
„Germania" — „Thuringia"
„Hammonia" — „Vandalia"
„Holsatia" — „Westphalia".
„Lotharingia" (neu)

Die Dampfer dieser Linie befördern die
Vereinigte Staaten-Post
(United States Mail)
und werden während dieses Jahres regelmäßig
Donnerstags
um 2 Uhr Nachmittags von New-York nach Hamburg abfahren.
Passage-Preise in Gold:
Von New-York nach Plymouth, London, Cherbourg oder Hamburg:
1. Cajüte. Oberer Salon $100, Unterer Salon $60
Von Hamburg oder Havre nach New-York:
1. Cajüte. Oberer Salon $120, Unterer Salon $72
Passage Preise in Papier:
Von New-York nach Plymouth, London, Cherbourg oder Hamburg:
Zwischendeck $21.00
Von Hamburg oder Havre:
Zwischendeck $24.00
Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.—(Alle incl. Beköstigung.)
Retour-Tickets zu ermäßigten Preisen.
Wegen Passage in diesen Dampfern wende man sich in New-York an die General-Passage-Agenten der Linie:
C. B. Richard & Boas,
No. 61 Broadway, neben Adams Expreß-Company's Office.
oder an:
F. W. Liesmann,
No. 112 Mary Alley,
Harrisburg, Pa.
oder an:
Ph. C. Nanninger,
No. 111 Nord Prince Straße,
Lancaster Pa.

C. B. Richard & Boas.
No. 61 Broadway, New-York.
Wir beschäftigen uns seit dem Jahre 1847 mit dem Verkauf von Wechseln auf Europa und mit Auszahlungen von Geldern in jedem Orte Deutschlands, die den Empfängern frei in's Haus gebracht werden;
ferner als alleinige
General-Passage-Agentur der Hamburger Dampfschiffe
mit dem
Verkauf von Schiffsscheinen zur Reise nach und von Europa, für die Dampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft;
mit der
Ausstellung von Schiffsscheinen zur Reise nach New York, für die von Bremen direkt (nicht über England) nach New-York und Baltimore fahrenden deutschen Segelschiffe;
mit der
Verzollung eingehender Waaren, Weine u., überhaupt mit allen im Zollhause zu verrichtenden Geschäften,
und mit der
Beförderung von Gütern jeder Art, nach und von Europa, oder in das Innere Amerika's.
C. B. Richard & Boas
No. 61 Broadway.
New-York, (Nov. 2, 1871) Januar 28, 1875.

Commerciel Pflanz- und Blumenschule,
L. H. Noviock und Co.,
Wholesale und Retail
Blumenzieher und Samenhändler,
Früchte und Schatten-Bäume, stets hübsche und grünende Haus-Pflanzen in großer Mannigfaltigkeit vorräthig.
Pflanzen- und Blumen-Samen, u. s. w. auf Hand. Office und Garten-Haus an der Canal Straße, neben Jung's Hotel, gegenüber dem Pennsylvania und Cumberland Valley Eisenbahn-Depot.
Boques oder Blumensträuße und geschnittene Blumen nach irgend welchem Muster und Wunsch, werden in kürzester Zeit besorgt.
Auch sind die Firma Agenten des wohlbekannten Fertilligers, ein Artikel, welcher zur Fruchtbarmachung des Bodens verwendet wird.
Harrisburg, Mär 25, 1875—3Mt.

Gottlieb Young's
Brauerei
in
Columbia, Pa.,
erfreut sich seit lange eines wohlbegründeten Rufes im ganzen Staate. Die Brauerei ist mit den besten und bewährtesten andern Einrichtungen versehen, und das von ihr produzirte Bier ist kräftig, frisch, angenehm und gesund, nur aus Malz und Hopfen, ohne Beimischung schädlicher Substanzen gebraut, — was heut zu Tage wohl nicht ganz unnöthig zu bemerken ist.
Als Braumeister habe ich seit Kurzem Herrn August Weiß, (frühern Partner von Hrn. Joseph Desch, Bierbrauer,) angestellt, dessen eminente Befähigung zu diesem Berufe allgemein anerkannt ist, und auf langjähriger Erfahrung und fortgesetzter Wirksamkeit in zwei der größten Brauereien Philadelphia's fußte. — Verkauf unter dem Reifen und im Retail. Einem geehrten Publikum überhaupt und den Herrn Wirthen insbesondere empfiehlt sich zu geneigten Besuchen und Bestellungen
Gottl. Young, Brauer.
Columbia, Pa., Okt. 8, 1874.

Riesley & Rutherford,
(Nachfolger von Scott Elder,)
Bieten dem Publikum ächte Kohlen an aus den besten Minen, und zwar gesiebt. Keine Extra-Bezahlung wird verlangt, um Kohlen in die Keller abzuliefern. Für die Gunst des Publikums werden sie dankbar sein.
Trockenes Holz und Feuerholz
wird nach kürzester Notiz gesägt.
Miner und Jagdliebhaber werden auf das berühmte Hazard Schießpulver aufmerksam gemacht.
Ihre Office ist in Nro. 7, Nord Dritten Straße. Der Kohlen- und Holzhof an der Ecke der Markt und Canal Straße.
Harrisburg, Jan. 28, '75jr.—März 25.

Germania
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
von
New-York
Office: No. 175 Broadway.
Jährliche Uebersicht für das Jahr endend Dezember 31, 1874, an den General-Auditor des Staates Pennsylvanien berichtet, gemäß den Gesetzen dieses Staates:
Baar-Capital, ...$500,000.00.

Reservirt für Wieder Versicherung,	562,196.70
Reservirt für Verluste,	77,592.72
Baarer Ueberschuß,	398,750.19
	$1,538,539.61

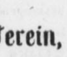
Vermögen

Baar an Hand und in der Bank,	$46,664.80
Bonds und Mortgages, erste Ansprüche auf liegendes Eigenthum im Werth von $1,593,700,	666,130.28
Ver. St. Bonds, angegebener Werth,	576,850.00
Staat und City Bonds,	53,241.00
Bank-Stock,	7,000.00
Anleihen gesichert durch Collaterals (angegebener Werth, $38,475),	29,500 00
Grundeigenthum,	41,245.95
Zuwachs an Interessen, Jan. 1, 1875,	16,750.84
Baar in Hand der Agenten, und zum Einsendung bereit,	97,582.16
Uncollektirte Prämien auf Policies,	3,574.58
	$1,538,539.61

Rud. Garigue, Präsident.
Joh. Edward Kahl, Vize-Präsident.
Hugo Schumann, Sekretär.
Ihr Kapital ist in Baarem Gelde angelegt. Sie hat kein Noten-System, das wie Mortgage auf dem Eigenthum liegt. Sie verlangt keine Nachzahlung. Die Prämien werden in baarem Gelde einbezahlt für den ganzen Zeitraum der Versicherung, entweder für den Zeitraum von einem, drei oder fünf Jahren, welche unbedeutend höher sind, als in den Gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaften.
Auf Wunsch der Versicherten werden die Policen in deutscher Sprache abgefaßt.
Versichert in der Germania!
Die älteste, reichste und zuverlässigste
Deutsche
Feuer Versicherungs-Gesellschaft
in den Ver. Staaten.
Lokal-Agenten:
F. Wm. Liesmann,
für Harrisburg und Umgegend.
S. Fleischer,
für Hollidaysburg und Umgegend.
B. Yecker,
für Lankaster und Umgegend.
☞ Office: Nro. 43 Walnut Straße.
Fr. Wm. Liesmann,
112 Mary Alley, nahe der Front Straße,
Harrisburg, Pa.
Februar 22, 1875.—13.

Karl Specht,
Weiß- & Lager-Bier
Brauerei,
4te Straße & Snyder Avenue
Philadelphia, Pa.,
empfiehlt sich auf's Beste seinen Freunden, sowie dem geehrten Publikum überhaupt.
Depot: No. 1139 Süd 8. Straße.
Saloon: No. 2014 Süd 5. Straße.
Philadelphia. Mai 21, 1874—13.

Vincenz Orsinger's
„Sechste Ward-Haus"
Ecke der Dritten und Verbeke Straße,
Harrisburg Pa.
Der Unterzeichnete empfiehlt dem geehrten Publikum seinen obigen Gasthof unter Zusicherung prompter Bedienung und billiger Behandlung.
Vincenz Orsinger.
Harrisburg, Januar 1, 1874.—13.

Georg Biester's
Hotel & Restauration.
No. 421 Walnut Str.,
Harrisburg, Pa.
Der Unterzeichnete hat seine Wirthschaft neu und elegant einrichten lassen. Er wird sich Bemühen, stets die besten Malzgetränke, sowie feinen Weinen, Liquören aller Art, auf Hand zu halten. Auch ist mit dem Hotel eine hübsche Restauration verbunden, woselbst

frische Austern in every Style, Hühner, Wildpret, kalte Speisen und anderen Delikatessen zu haben sind. Für aufmerksame und reelle Bedienung wird garantirt. Um geneigten Zuspruch bittet
Georg Biester,
No. 421 Walnut Straße,
Harrisburg, Oktober 22, 1874—6Mt.

Germania
Bau- und Spar-Verein,
Nro. 2.
Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Edw. König. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Christian Giebe, Präsident.
Conrad Müller, (Schreiner) Sekretär.
Harrisburg, Januar22, 1874—13.

Jung's Hotel,
gegenüber dem Pennsylvania & Northern Central-Eisenbahn-Depot,
Harrisburg, Pa.
Gottlieb Jung, Eigenthümer.
Fremde und Reisende finden stets die beste Bewirthung. ☞ Vorzügliche Speisen und Getränke zu jeder Zeit vorräthig.
Harrisburg, März 6, 1873—tf.

Friedrich Lauer's
berühmte
Ale, Porter & Lagerbier-Brauereien,
Reading, Pa.
Office: Ecke der Dritten und Chestnut St
Reading, Pa., Mai 15. 1873—tf.

Wegweiser für Reisende.

Pennsylvania Central Eisenbahn.
Züge verlassen das Pennsylvania Eisenbahn Depot zu Harrisburg täglich wie folgt:
An und nach November 29, 1874.

Oestlich.

Philadelphia Expreß	2.40 Morg.
Schnellzug,	4.30 Morg.
Harrisburg Expreßzug,	6 00 Borm.
Dillerville Accommodationszug,	6.30 Borm
Lancaster Zug (via Columbia)	7.35 Borm
Pacific Expreßzug,	12.25 Nachm
Postzug,	1 55 Nachm
Tag Expreß	4.05 „
Harrisburg Accommodation,	4.15 „
Atlantic Expreßzug,	11.15 Nachts

Westlich.

Cincinnati Expreßzug	12.10 Morg.
Pacific Expreßzug,	4.15 Borm
Weg-Passagierzug,	8 10 Borm
Postzug,	1.25 Nachm
Schnellzug,	5.10
Pittsburg Expreß	10.15 Nachts.

Philadelphia & Reading Eisenbahn.
Winter-Arrangement!
Januar 17, 1875.
Züge verlassen Harrisburg, wie folgt:
Nach New-York, um 5.20, 8.10 Morgens, und 2.00 Nachmittags, und um †7.40 Abends.
Nach Philadelphia, um 5.20, 8.10, 9.45 Morgen und um 2.00 und 3.50 Nachmittags.
Nach Reading, um 5.20, 8.10 und 9.15 Morgens, und um 2.00, 3.50 und 7.40 Nachmittags.
Nach Pottsville, um 5.20, 8.10 Morgens und um 3.50 Nachmittags, und via Schuylkill und Susquehanna Zweigbahn um 2.40 Nachmittags
Nach Allentown, um 5.20, 8.10 Morgens und 2.00, 3.50 und 7.40 Nachmittags.
Die 5.20, 8.10 Morgens 2.00 Nachmittags- und 17.10 Abendzüge gehen durch bis nach N. York.
Die 8.10 Morgens und 2.00 Nachmittags-Züge gehen durch bis nach Philadelphia.
Sonntags Züge:
Nach New-York, um 5.20 Morgens.
Nach Allentown und Weg-Stationen um 5.20 Vormittags.
Nach Reading, Philadelphia und Weg-Stationen um 1.45 Nachmittags.
Züge nach Harrisburg, verlassen wie folgt:
Verlassen New-York, um 9.00 Morgens, und um 12.40, 5.15 Nachmittags und †7.45 Abends.
Verlassen Philadelphia, um 9.15 Morgens und um 3.40 und 7.00 Nachmittags.
Verlassen Reading, um 4.30, 7.40, 11.20 Morgens, und um 1.50, 6.15 und 10.15 N. M.
Verlassen Pottsville, um 5.55, 9.00 Morgens, und um 4.30 Nachmittags und via Schuylkill und Susquehanna Zweigbahnen um 8.05 Morg
Verlassen Allentown, um 2.30, 5.50, 8.50 Morgens, 12.25, 4.30 u. 8.45 Nachmittags u. Abds.
Der 2.30 Morgens Zug von Allentown und der 4.30 Zug von Reading gehen nicht an Montagen.
Sonntags Züge:
Verlassen New-York um 5.15 Nachmittags.
Verlassen Philadelphia um 7.00 Nachmittags.
Verlassen Reading um 4.30, 7.40 Morgens und um 10.15 Nachmittags.
Verlassen Allentown um 2.30 Morgens. und um 8.45 Nachmittags.
† Via Morris und Essex Eisenbahn.
J. E. Wootter,
General-Superintendent.
Reading, Januar 21, 1875.

Cumberland Valley Eisenbahn. Zeit-Tabelle.
Anfangend am Montag, Februar 15, 1875.

Westlich.

Züge	Morg.	Nachmitt.		Nachts.
Verlassen Harrisburg	7.00	1.30	5.00	10.15
Kommen an in Mechanicsburg um	7.32	2.02	5.30	11.20
Ankunft in Carlisle	8.02	2.32	6.03	12.17
„ „ Newville	8.32	3.00	6.36	1.30
„ „ Shippensb'g	9.00	3.03	7.02	2.35
„ „ Chambersb'g	9.30	4.05	7.39	3.40
„ „ Greencastle	10.06	4.42		
„ „ Hagerst'n,	10.38	5.14		
„ „ Martinsb'g	11.30	6.10		

Oestlich.

Züge	Morg.	Morg.	N. M.	Ab'ds.
Verlassen Martinsburg		7.30	12.00	
„ Hagerstown		8.27	12.50	
„ Greencastle		8.58	1.16	
„ Chambersburg	5.00	9.36	1.40	3.55
„ Shippensburg	5 29	10.08	2.12	5.15
„ Newville	5.56	10.35	2.38	6.36
„ Carlisle	6.26	11.04	3.07	7.45
„ Mechanicsb'g	6.56	11 34	3.33	9.00
Kommen an in Harrisburg um	7 25	12.05	4.00	9.55

A. H. M'Cullok, Gen.-Ticket Agent.
J. F. Boyd, Superintendent.
James Clark, General-Agent.
Harrisburg, Februar 15 1875.

GIFT ENTERPRISE
Die einzige zuverlässige Geschenk-Verloosung im Lande!
$60,000
in werthvollen Geschenken!
werden verloosest in
L. D. Sine's
173. regelmäßiger monatlicher
Geschenk-Verloosung!
Ziehung am Montag, den 7. Juni, 1875.
Zwei große Hauptgewinne von
$5,000 jeder in Baargeld!
Zwei Gewinne von $1000, Fünf Gewinne von $500, Zehn Gewinne von $100 } Jeder in Baar-Geld
Ein Pferd und Buggy, mit silberbeschlagenem Geschirr, werth $600. — Ein schönes Rosewood Piano, werth $550. — Zehn Familien-Nähmaschinen, werth $100 jede!
Drei goldene Uhren nebst Ketten, werth $300 jede. Drei goldene amerikanische doppelhäusige Uhren, werth $125 jede. Zehn goldene Damen-Uhren, werth $100 jede.
800 Goldene und silberne doppelgehäusige Anker-Uhren, (in's Gesammt) werth von $20 bis $300 jede.
Goldene Damen- und Herren-Ketten; solide und doppeltplattirte Silberwaaren; Bijouterie u. s. w.
Gesammtzahl der Geschenke 6,500.
Loose limitirt auf . . . . . . 60,000.
Agenten werden verlangt, um Loose zu verkaufen, denen liberale Prämien bewilligt werden.
Einzelne Loose $1.00; sechs Loose $5; zwölf Loose, $10; fünfundzwanzig Loose, $20.
Circulare, welche eine vollständige Liste der Gewinne, sowie eine Beschreibung der Ziehungsmethode und weitere Informationen in Bezug auf die Verloosung enthalten, werden an Jedermann geschickt werden, der dieselben bestellt.
Alle Briefe sind zu adressiren an:
L. D. Sine, Box 432.
Office: Cincinnati, O.
Excelsior Building, Ecke Race & Longworthstr.
April 29, 1875.—(Okt 8, '74-13.

Poesie.

Die erste Mutterfreude.

Wenn nah't des Weibes Stunde,
Das Herz ihr bange schlägt,
Bis daß die frohe Kunde
Ein'n Schall zum Ohr ihr trägt.

Den ersten Laut, sie höret
Ihn doch in ihrer Pein,
Das Glück ist ihr gewähret,
Jetzt Mutter auch zu sein.

Sie küsset nun mit Freuden
Das Kind nach ihrem Schmerz;
Vergessen sind die Leiden,
Drückt fest es an das Herz.

Es ziehet eine Wonne
Ihr durch die Seele hin,
Ihr Antlitz gleicht der Sonne,
Wie bei dem Morgenglüh'n.

Und wenn ihr zweites Leben
Ihr an dem Busen trinkt,
Die Händchen sich erheben,
Die sie im Kuß verschlingt.

Wenn es das erste Schrittchen
An ihrer Hand gemacht,
Ist stolz sie auf ihr Liedchen,
Daß Herz und Aug' ihr lacht.

Und kann erst „Mama" lallen
Der liebe kleine Mund,
Dann gibt's die Mutter Allen
Durch ihren Jubel kund.

Der Mutter erste Freuden
Sind auch ihr höchstes Glück,
Selbst in den späteren Zeiten
Denkt selig sie zurück.

Feuilleton.

Fremd in der Welt.

—(0)—

Erzählung
von
Alice Kurs.

(Fortsetzung.)

Im Dorfe hatte sich die Kunde von dem eigenthümlichen Schicksal des Knaben der armen Kathrin' schon verbreitet. Die Bauern und Bäuerinnen sahen den beiden Dahinschreitenden neugierig nach. Viele verharrten auch in stumpfer Gleichgültigkeit und die Kinder starrten blöde auf ihren Spielgefährten, der ihnen freundliche Abschiedsworte zurief, die sie aus Verlegenheit kaum erwiederten. Im Hause des Obermayr war die Trennung rasch überwunden. Nur der kleine Seppi weinte und schrie wieder erbärmlich und die erste lichte Thräne, die Birkfeld in dem dunkeln Auge seines Schützlings sah, perlte herab, als Franzl den jammernden Kleinen, den er im Arme gehalten, seiner Mutter zurückgab.

Eine halbe Stunde später hatte Birkfeld Extrapost bestellt; er mochte sich nicht länger mehr aufhalten. Der Wagen rollte bald die Fahrstraße entlang. Das Abendläuten der Glocken ertönte, die Felder dufteten, das Abendroth bedeckte mit glühenden Farben den Westen des Himmels und umleuchtete die Bergspitzen. In reiner Klarheit stieg der Mond empor und die Grillen zirpten ihr eintöniges Lied zwischen den blühenden Gräsern.

Am Ende des Dorfes aber, nicht fern von der Straße, stand die lange Gestalt des Obermayr — der starrte dem dahinrollenden Postwagen nach, bis er in der Abenddämmerung verschwand und das Lied des Postillons in der duftigen Ferne leise verhallte.

—

„Wirklich, Herr Brand? Ah, das ist köstlich, das ist interessant! Und vor zwölf Jahren hat sich das begeben? Soviel Romantik hätte ich Birkfeld gar nicht zugetraut! — Uebrigens erinnere ich mich noch, vor der Abreise meines Vaters mit mir nach Italien von der Geschichte gehört zu haben. Aber fünf Jahre im Süden verlebt, machen die Vaterstadt fast vergessen!"

„Zumal wenn man in diesen fünf Jahren aus dem kleinen Fräulein Louise Heimthal Freifrau von—"

„Ach lassen Sie doch das" — unterbrach die Dame den Sprecher — „für alte Freunde bin ich noch Louise Heimthal."

Der Herr ihr gegenüber verbeugte sich, während fast unmerklich ein leichter Zug des Spottes um seinen Mund flog.

Er stand, nachlässig mit der rechten Hand seinen blonden Bart streichend, mit der linken aufgestützt auf eine kleine Marmorsäule.

Durch das vorhanglose Fenster strömte alles Licht auf angefangene Statuen, Gipsabgüsse und Reliefs, die das Atelier anfüllten, in dem die Sprechenden verweilten. Einzelne von Gips geformte schlanke Hände, gewaltig große Füße und dergleichen mehr lagen auf dem Boden. — Hier und da starrte eine vollendete Statue oder Gruppe auf die reizende, lebendige Frauengestalt, die sich jetzt in ihrer Mitte befand.

Louise hatte den weißen Drepphut abgenommen, sie stand vor einem Spiegel und rollte ihre blonden Locken, die in unzähligen leichten Ringeln den zierlichen Kopf umgaben, um ihre weißen Finger. Ihre tiefbraunen Augen blitzten dabei muthwillig und kokett zu Brand hinüber, der sie durch seine Brille zu betrachten schien, ohne daß man den Ausdruck seiner Augen zu erkennen vermocht hätte. Mit einer raschen Bewegung wandte sich die Dame, strich die Falten ihres hellblau und weiß gestreiften Seidenkleides zurück und zupfte an der Verzierung des Aermels, so daß sie halb verhüllend über den weißen Arm fiel, dann die herabgesunkene schwarze Spitzenbeduine wieder auf die Schultern ziehend, sagte sie:

„Ebbene, Signor, mein Entschluß ist gefaßt — ich muß diesen Sohn der Wildniß näher kennen lernen! Sie haben mir zu viel Interessantes von ihm erzählt. Ich will mich heimlich für meinen Gatten machen lassen — es war längst meine Absicht — so kann er die Arbeit übernehmen."

Brand richtete sich plötzlich aus seiner nachlässigen Haltung auf.

„Herr Birkfeld, unser hochverehrter Meister" — sagte er — „ist in Paris; ich zweifle, ob Franz ohne seine Bestimmung ein solches Werk unternehmen wird."

„Ah Brand" — meinte Louise schelmisch, ihr reizendes Köpfchen auf die linke Schulter neigend — „Sie können ihn gewiß bereden — Sie, sein älterer Freund. Wollen Sie nicht? Sind Sie neidisch? Warten Sie — Sie sollen meinen Kopf dann in Marmor modelliren!"

Brand verbeugte sich vor der schönen Frau, murmelte aber für sich: Werden sich die Löckchen besonders reizend ausnehmen in Marmor!

„Aber noch eins" — sagte Louise wieder — „mein Mann soll überrascht werden, mein Name könnte ausgeplaudert werden, also: Fräulein Heimthal wird sich für ihren Vater bei dem jungen Künstler malen lassen."

„Wie Sie befehlen, gnädige Frau."

„Sie geben mir aber ihr Wort darauf, mich nicht zu verrathen!"

„Ein Mann, ein Wort!"

In dem an das Atelier des Bildhauers stoßenden Zimmer stand ein junger Mann vor einer Staffelei. Er war groß und schlank; über seinen schönen Zügen lag ein gewisser Ernst. Die Augen waren tief und dunkel, die schmalen Lippen beschattete ein schwarzer Schnurrbart.

Skizzen, Landschaften, Studienköpfe bedeckten die Wände, dazwischen das fertige, goldumrahmte Bild einer jungen Bäuerin mit dunkelblonden, um den Kopf gewundenen Flechten.

Der Maler stand, seine Arbeit betrachtend: Eine Landschaft mit schneebedeckten Bergen im Hintergrunde und einer einfachen Staffage von kletternden Ziegen und zwei Hirtenknaben.

„Lieber Franz!"

Der Angeredete blickte rasch auf. Brand sein älterer Mitschüler, hatte die Thür geöffnet, und neben ihm, übergossen von dem Licht des Sommertages, das ihr Haar wie gesponnenes Gold erglänzen ließ, stand Louise.

Der junge Mann hörte nicht recht, was sein Freund ihm sagte — die dunklen Augen hafteten wie gebannt an der lieblichen Erscheinung vor ihm.

Aus dem scheuen, gutherzigen Kinde, war ein ernster, fleißiger Knabe geworden, der früh zum Jüngling gereift. Was Birkfeld einst gehofft und gewünscht, das hatte ein gütiges Geschick ihm gewährt. Sein Pflegesohn war wirklich ein Künstler geworden, freilich kein Genie, das sich überall leuchtend Bahn bricht, kein großes Talent, dem Alles, fast mühelos, beim Beginn der Arbeit schon gelingt, und doch war der Bildhauer zufrieden. Franz arbeitete mit jenem stillen, zähen Fleiß, jenem klaren Blick und Urtheil, das jede eitle Selbstgenügsamkeit ausschließt und der treue Eifer, mit dem er arbeitete, ließ ihn langsam aber sicher den steilen Pfad zur Meisterschaft erklimmen. —

Birkfeld hatte ihn einem berühmten Maler als Schüler überwiesen, ihm aber zugleich neben seinem eigenen Atelier ein gleiches eingerichtet.

Dort hatte er zuerst das Bild seiner Mutter gemalt, nach dem von Birkfeld geformten Gipsmodell. Ob das etwas idealisirte Bild ganz der schönen Katharine gleich sah, bleibe dahingestellt—für Franz war es das Bild der früh geschiedenen Mutter, für Birkfeld die Erinnerung an einen lieben, schnell verschwundenen Jugendtraum.

Schon der Obermayr hatte seinem kleinen Pflegling von dem frühen Tode seines Vaters gesagt und die Bauern hatten, mitleidig oder zu stumpf, die arme Waise mit grausamen Andeutungen verschont. Auch Birkfeld hatte dem nicht wiedersprochen und nur hinzugefügt, daß er ihn und seine Mutter auf einer Reise kennen gelernt und wegen ihrer bittern Armuth schon früher beschlossen hätte, ihn einst zu sich zu nehmen.

Ein seltsames Gefühl von Frieden und Glück erfüllte die Seele des jungen Künstlers. Die Freude am Schaffen und Gelingen, das Streben nach höherer Vollendung belebte ihn. Sein Pflegevater liebte ihn von Herzen, seine jungen Genossen mochten ihn gerne. Suchte er auch ihre fröhliche Gesellschaft nicht gerade auf — das lag seiner Natur fern — so mied er sie doch auch nicht. Natürlichkeit, seine Bescheidenheit und sein Fleiß schufen ihm überall Freunde.

Fremd waren ihm noch alle jene Stürme geblieben, die das Menschenleben durchbrausen, fremd das verzerrte Antlitz der Leidenschaft, die bittre Qual der Enttäuschung, fremd jene dunklen Stunden des Daseins, die so oft ihre Schatten darüber werfen, breit und unabwendbar sich hindehnend bis zum Grabe. Noch umhüllte ihn weiche Dämmerung des Morgens — er kannte nicht die Tiefe der Nacht, aber auch nicht den vollen Glanz des Tages, dessen leuchtende Sonne für das Menschenherz die Liebe ist. Ein flüchtiges Wort, das er vernahm, ein Lied, das ihn in süßen Traum versenkte, ein Glanzblick, der sein Auge traf — sie klopften zuweilen leise mahnend an sein Herz — aber nur die Liebe zu dem blassen Schattenbilde seiner Mutter und zu demjenigen, dem er sein jetziges Glück dankte, erfüllte es.

Heut zum ersten Male fühlte er sein Blut heiß aufwallen, heut zum ersten Male erfaßte ihn, als ob erquickender Duft ihn plötzlich umwehe, eine Ahnung von lichter Herrlichkeit, von wunderbarem Glück das über die Menschenseele kommen könne, eine Ahnung von jenem süßen Rausch, den nur der belächelt, der ihn nie empfunden, der aber von Geschlecht ewig neu und unvergleichbar herrlich bleiben bleiben wird wie der sprossende Frühling und das leuchtende Firmament in wandelloser Schönheit.

Brand stellte ihn vor und sprach von dem Wunsch der Dame. Louise lächelte — sie hätte keine Frau sein müssen, wenn sie nicht den Eindruck gesehen hätte, den ihr Erscheinen gemacht — sie lächelte über diese unverhohlene Bewunderung.

„Nicht wahr, Herr Staitler, Sie werden die Güte haben und mein Portrait malen?"

Beim Klange ihrer klaren Stimme ermannte Franz sich endlich. Eine leise Röthe stieg in sein bleiches Gesicht.

„Gnädiges Fräulein" — erwiederte er noch befangen — „ich glaube — ich bin — eigentlich male ich nur Landschaften, ich fürchte—"

Sie unterbrach ihn nach einem flüchtigen Blick über die Skizzen an den Wänden. „Fürchten Sie Nichts"— rief sie, näher an die Staffelei herantretend, so daß ihr leise rauschendes Kleid ihn streifte—„Sie erweisen mir ja die größte Gefälligkeit, wenn Sie ihre Zeit mir widmen wollen. Ich bin im Voraus von dem Gelingen überzeugt, obgleich ich"—schloß sie, ihre Locken ein wenig zurückwerfend—„ein ziemlich unruhiges Modell bin."

Franz kämpfte noch immer mit seiner Bescheidenheit und dem Wunsch, dies reizende Antlitz wiedersehen zu dürfen, oft und lange.

„O, welch' schönes Gesicht!" — begann Louise wieder, auf Katharinens Bild deutend.

„Meine Mutter"— versetzte der Maler, und als hätte ihm das Wort Ruhe und Besonnenheit wiedergegeben, fuhr er fort, auf die Landschaften zeigend, an der er arbeitete—„und das ist mein Heimathsdorf!"

Sie zog rasch einen Stuhl heran und lehnte sich, zum bessern Betrachten zurück.

„Das kenne ich" rief sie plötzlich—„dort war ich als Kind mit meinem Vater—das ist die Schloßruine und dort geht's hinüber zum Wasserfall—o, es ist schön dort, ich weiß das noch Alles genau."

Sie kannte seine Heimath—sie nannte sie schön! O jetzt war die schöne Dame ihm nicht mehr fremd! Unvergänglich im Menschen bleibt die Liebe zu dem Flecken Erde, auf dem er das Licht der Welt zuerst erblickt, an das sich die ersten schwachen Erinnerungen der Kindheit knüpfen! Die Seele, die stumm und still geworden ist in der Fremde unter dem Leid des Lebens, vermag das Wort: Heimath noch einen leisen Echoklang erwecken wie das Glöckchen der Dorfkirche, das zu Frieden und Ruhe läutet. In dem verwüsteten Herzen, schwer von Kummer oder Schuld gebeugt, ist unter Schutt und Trümmern ein Plätzchen, dem das Andenken an Heimath und Kindheit, noch sprossendes Grün zu entlocken vermag—und in der Brust des Glücklichen leuchtet die Erinnerung an sie, wie ein sanftes, mildes Licht.

Franz war seiner Heimath fremd geworden und vermochte doch nie, seine Gedanken ganz davon loszureißen. Zwei Mal war er wieder dort gewesen und jedes Mal traurig enttäuscht zurückgekehrt. Die alten Berge zwar, die rauschenden Wasser, der kühle Wald, die Hütte seiner Mutter mit den Schauplätzen seiner kindlichen Spiele—ja das war freilich Alles unverändert geblieben—das grüßte ihn jedes Mal mit dem gleichen Willkommen, nicht so die Menschen. Er war ihnen allen fremd geworden. Sie starrten den „Stadtherrn" an, der mit der Mappe umherging und ihre Berge und Kühe abmalte und standen verlegen vor dem Wunder, das sich an dem barfüßigen Jungen aus ihrer Mitte vollzogen. Sie hatten die allmählige Umwandlung nicht gesehen. Es wurde Franz selbst schwer, den rechten Ton bei ihnen zu finden.

Seine Pflegemutter war im Gegensatz zu früher die Freundlichkeit selbst—die war ihm nun gar fremd.

Der Obermayr that sich stets mürrisch durch Haus und Gehöft, und that den Mund nicht einmal auf, wenn seine Frau mit ihm zankte, was sehr häufig geschah. Er war oft und lange im Wirthshaus — es schien, als hätte er in dem schönen, reichen Eigenthum doch keine rechte Freude. Die beiden Bilder, die Franz für die Staatsstube gemalt, eine heilige Maria und den schäumenden Wasserfall in den Bergen, die sah er kaum an, während seine Frau geschwätzig ihre Bewunderung äußerte. Das kleine Franz — er wußte freilich nicht, daß der Obermayr, wenn er in der Nacht zu Hause kaum ein Licht ergriff sich vor die Bilder hinsetzte und sie lange, lange, allein und stumm betrachtete.—

Der Seppl nun gar — der war ein blasser, aufgedunsener, kränklicher Knabe geworden, der sich des sonst so geliebten Franz' kaum mehr erinnern wollt.—Nur Einer blieb sich immer gleich in seiner milden Freundlichkeit, in seinem harmlosen Lebensgenuß, den die abnehmenden Kräfte nicht zu beeinträchtigen vermochten — das war der Pfarrer. Aber ob außer ihm auch alle Andern ihm fremd geworden, die Heimath blieb doch Heimath und Franz hatte die Berge und die Ruine, das Pfarrhaus mit der kleinen Kirche und das Grab seiner Mutter unzählige Male skizzirt und gezeichnet.

Blatt für Blatt zeigte er das jetzt Louisen—ihre schlanken Finger deuteten hier und dorthin, wo sie überall auch gewesen war und sein Auge leuchtete und sein Herz erbebte, wenn ihre gold'nen, duftigen Locken ihn leise streiften.

(Fortsetzung folgt.)

Bancroft's Ansichten über die politische Lage in Europa.

George Bancroft, der während vieler Jahre amerikanischer Gesandter in Berlin war, ist einer der wenigen amerikanischen Diplomaten, welche das volle Vertrauen ihrer Landsleute genießen, wozu ihn allerdings auch seine langjährigen Dienste und reichlich gesammelten Erfahrungen berechtigen.

Die Verbindungen, welche er während seines Aufenthaltes in Berlin in diplomatischen Cirkeln angeknüpft, hat er auch nach seiner Rückkehr nach Amerika aufrecht erhalten, und ist deßhalb sehr wohl in den Stand gesetzt, ein gereiftes Urtheil über die politische Lage in Europa abzugeben.

Er sprach sich darüber in der Unterredung kürzlich dahin gehend aus, daß er aus empfangenen Berichten Grund habe, zu glauben, daß Deutschland nicht, wie es allgemein geglaubt würde, irgend welche böse Absichten gegen Belgien habe. Belgien habe nicht wohl daran gethan und könne es nicht mit seinen Pflichten gegen die seine Neutralität garantirenden Mächte in Einklang bringen, katholischen Bischöfen und anderen Personen den Aufenthalt zu gestatten, die bemüht sind, Unruhen in Deutschland hervorzubringen.

Es wäre daher vollständig gerechtfertigt gewesen, daß Fürst Bismarck mit Belgien remonstrirt, daselbe auf seine internationale Pflichten aufmerksam gemacht, und auf die Erfüllung derselben gedrungen hätte.

Der jetzigen Kaiser-Zusammenkunft lägen nur freundschaftliche Motive zu Grunde, da der Czaar der Neffe des Kaiser Wilhelm sei.

Bei seinem Aufenthalt in Berlin während des deutsch-französischen Krieges habe Mr. Bancroft selbst die Genugthuung des Kaisers über die Nichtbetheiligung Rußlands an dem Kampfe kennen gelernt. Am Schluß des Krieges gedachte der Kaiser, dieser Genugthuung durch einen Besuch am Hofe von St. Petersburg Ausdruck zu geben, doch seien die Aerzte gegen eine solche Reise gewesen, weßhalb der Kronprinz dahin abgereist wäre. Selbstverständlich würde ein derartiger Fürstenbesuch auch zum Austausch der Ideen über die politischen Fragen benutzt, und wenn, wie dieses Mal, zwei Fürsten daselbe Ziel verfolgen, dürfte ein solcher Meinungsaustausch sehr wohl eine etwas größere Ausdehnung als gewöhnlich haben.

Es wäre daher sehr wahrscheinlich, daß gerade die Gegenwart zu einer solchen Zusammenkunft gewählt worden wäre, da das Gefühl der Unsicherheit in Europa unstreitig ein allgemeines sei.

Die Maßnahmen der deutschen Regierung in der Kirchenfrage erfreuen sich jedenfalls der Billigung des Czaren, der in den von Katholiken bewohnten Theilen seines Reiches ähnliche Erfahrungen wie Deutschland gemacht habe. Vielleicht kommen die Herrscher bei dieser Zusammenkunft auf eine später gemeinsam zu befolgende Politik überein, doch glaubt Mr. Bancroft, daß wenn diese Zusammenkunft überhaupt irgend welchen Einfluß auf die Politik in Europa habe, derselbe nur friedlicher Natur sein werde.

Die Friedensversicherungen zwischen Victor Emanuel und Franz Joseph wären jedenfalls aufrichtig. Oestreich habe jedenfalls alle Hoffnung auf Wiedererlangung seiner früheren Besitzungen in Italien aufgegeben und, getreu Bismard's Rathe, seinen Schwerpunkt nach Osten verlegt, und werde sich von allen kirchlichen Verwickelungen fern halten. In Betreff der Kirchenfrage sagte Mr. Bancroft, schon bei seiner Anwesenheit in Berlin beobachtet zu haben, daß die Politik des Papstes darauf ausgehe, die katholische Kirche in Amerika zu stärken. Der erste Schritt hierzu sei die Ernennung eines amerikanischen Cardinals gewesen, wodurch die römisch katholische Kirche in der hiesigen Politik mehr in den Vordergrund zu treten bestimmt sei.

Die römisch-katholische Kirche in Europa befinde sich in schwieriger Lage und es sei sehr leicht möglich, daß der Weg zu irgend welchen Veränderungen geebnet werden solle, welche die Verhältnisse im Laufe der Zeit nöthig machen dürften.—Phil. Dem.